

konzentriertes Gemisch von mehr als 4000 Chemikalien. 40 davon hat die WHO als krebserregend eingestuft, mindestens 20 weitere gelten als möglicherweise krebserregend. Die meisten dieser Stoffe entstehen erst im Moment der Verbrennung.

Nichtraucher im gleichen Raum atmen nicht nur das ein, was der Raucher wieder ausbläst, sondern außerdem noch den mit der Raumluft vermischten „Nebenstromrauch“. Das ist das, was einer brennenden Zigarette zwischen zwei Zügen entweicht. Da erreicht die Verbrennungstemperatur nur etwa 500 Grad Celsius, und deshalb ist dieser Rauch toxischer als der des Hauptstroms. Er enthält höhere Mengen an Formaldehyd, Blausäure oder Benzol und bis zu 400-mal mehr von den kanzerogenen Nitrosaminen.

Viele Gifte müssten nicht im Tabak sein, wenn der noch, wie ehemals, ein Naturprodukt wäre. Doch um den Geschmack sanfter zu machen, mischen die Hersteller seit Jahrzehnten Zusätze hinzu wie Zucker, Vanille, Kakao oder Sherry. Für die Konzerne hat sich das gelohnt: „Nur so können auch Kinder Lungenzüge machen“, sagt der Stuttgarter Lungenchirurg Thomas Kyriß.

Um die Nachfrage nach Zigaretten zu steigern, geben die Hersteller außerdem Ammoniak oder Harnstoff in den Tabak. Diese Substanzen wirken wie ein Turbo auf die Chemie des Rauchs: Sein pH-Wert steigt, daher absorbiert die Lunge wesentlich mehr Nikotin, es flutet schneller im Gehirn an, und so erlebt der Raucher einen weitaus stärkeren Nikotinflash. Das ist es, was ihn umso gieriger zur nächsten Zigarette greifen lässt.

Dank Ammoniak werden Raucher schneller und stärker süchtig, und nur deswegen, das lässt sich schließen aus internen Dokumenten der Tabakindustrie, ist „Marlboro“ in den siebziger Jahren an „Winston“ vorbei zur erfolgreichsten Zigarettenmarke aufgestiegen. Der Ammoniak-Trick erlaubt es den Herstellern außerdem, den offiziellen Nikotingehalt der Zigarette zu senken und gleichzeitig



Nichtraucherstrand (im katalanischen Teil Spaniens): Die Zufriedenheit in Frischluft-Länder

mehr Nikotin in das Gehirn des Rauchers zu schwemmen. Der glaubt dann, seine Zigarette sei leichter, dabei ist sie das Gegenteil: eine Nikotinbombe.

In einer Daunenrechnung gehen Forscher davon aus, dass ein Büro-Passivraucher am Tag etwa die gleiche Menge an Schadstoffen aufnimmt wie ein Raucher, der sich täglich eine Zigarette zu Gemüte führt.

Für Kinder und Asthmatiker ist das riskant, für einen gesunden Erwachsenen ist die Gefahr vergleichsweise gering. Doch sie wächst mit der Gesamtdosis. Jeden Tag werden Millionen Menschen in Deutsch-

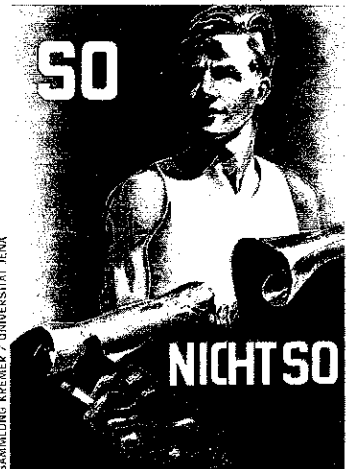
land über viele Stunden zum Mitrauchen genötigt – und das hat Folgen:

- ▶ WHO-Experten haben alle weltweit existenten Studien geprüft und daraufhin Rauch in der Umgebungsluft ausdrücklich als „krebserregend“ eingestuft. Nichtraucher, die am Arbeitsplatz Rauch einatmen, haben ein um bis zu 20 Prozent höheres Lungenkrebsrisiko. Die Wahrscheinlichkeit einer Herzkrankheit werde durch das Passivrauchen sogar um 35 Prozent erhöht.
- ▶ Forscher um Ulrich Keil von der Universität Münster haben auf Grundlage solcher Risikoanalysen die Zahl der deutschen Passivrauchtoten hochgerechnet. Ihr Ergebnis: 3300 Menschen sterben jedes Jahr an den Folgen des Qualms anderer Leute, die meisten am Herzinfarkt, gefolgt von Schlaganfällen. Etwa 260 Nichtraucher sterben an passivrauchbedingtem Lungenkrebs.
- ▶ Konrad Jamrozik von der University of Queensland in Australien ist in seiner Hochrechnung auf jährlich 16 600 tote Passivraucher in der EU gekommen. Auf Deutschland entfallen dabei rund 4000 Tote, auch hier ist dabei der Herzinfarkt der größte Killer.

Der Zigarettenhersteller Philip Morris („Marlboro“) stimmt Behörden mittlerweile zu, die Passivraucher als todringend bezeichnen. BAT und Reemtsma („West“, „Peter Stuyvesant“) hingegen



Tabakfeind Astel (1940), Nazi-Propagandaplakat: „Befreiung der Menschheit“



## Nichtraucher in Gefahr

Jährliche Todesopfer durch Passivrauchen in Deutschland

Quelle: Deutsches Krebsforschungszentrum

Schlaganfälle: **770**



Lungenkrebs: **260**



Herzinfarkte: **2140**

**60** Säuglinge sterben durch das Rauchen der Mutter während der Schwangerschaft oder durch Rauchbelastigung in der Familie.



Gesamt Opferzahlen:

über **3000**

konnte er unter Hitler nicht in glanzvoller Stellung weiterforschen, aber er blieb am Thema. 1936 hatte er den Begriff „Passivrauchen“ geprägt. Er hielt es für extrem schädlich und empfahl, das Rauchen ganz zu bekämpfen. Die deutsche Tabakindustrie wehrte sich gegen solche Anwürfe so, wie sie es heute noch tut: „Unwissenschaftlich“ seien die Ergebnisse, die Kritik zeuge von „Fanatismus“.

Dennoch setzten die Nazis Stück für Stück Elemente eines modernen Nichtraucherschutzes durch – auch wenn Frontsoldaten mit Zigarettenkontingenten versorgt wurden. Schon 1938 war das Rauchen in vielen Behörden, bei der Post, in den Krankenhäusern und bei der Luftwaffe untersagt. Die Reichsbahn schaffte die ersten Nichtraucher-Waggons an. Im Jahr darauf wurden Zigaretten aus den Büros der NSDAP

verbannt. Heinrich Himmler untersagte seinen SS-Offizieren, in Uniform zu rauchen.

Die Tabaksteuer stieg, die Tabakwerbung wurde zum Teil für illegal erklärt, Zigarettenautomaten ebenso, dafür waren auf Plakaten volkserzieherische Sprüche zu lesen, zum Beispiel: „Die deutsche Frau raucht nicht“.

Die Tabakpolitik der Nationalsozialisten steckt den Deutschen immer noch in den Knochen. Wenn Hitler von einem Nichtraucher-Volk träumte, ist dann nicht Zigarettenkonsum praktizierter Antifaschismus?

Das war zumindest atmosphärisch einer der Gründe dafür, dass die 68er den Qualm so ganz besonders genossen. Die Selbstgedrehten wurden zum Symbol des Widerstandes gegen das Establishment, Filterzigaretten für Frauen überdies zum Zeichen der Emanzipation. Mit Fluppen im Mund zogen die Aufständischen durch die Straßen, Aschenbecher und Tabak gehörten zur Grundausstattung einer jeden kritischen WG.

Was war die Nachkriegszeit eine schöne Zeit für die Tabakkonzerne! Rauchen wurde sexy, auch durch Schauspielerinnen wie Audrey Hepburn („Frühstück bei Tiffany“). Wer damals Gäste einlud, reichte zum Dessert höflicherweise auch Zigaretten herum.

Das Wissen, dass Zigaretten Krebs verursachen, war mit den Frischluft-Nazis untergegangen. Britische und amerikanische Forscher brauchten Jahre, um den gleichen Wissensstand zu erreichen. Raucherkinos und Raucherecken auf den Schulhöfen wurden alltäglich. Noch in den achtziger Jahren pafften auch die Politiker und die Stars öffentlich in den Talkshows. Die ganze Welt gehörte den Nachahmern von Humphrey Bogart.

Kettenraucher Bogart („Chesterfield“ ohne Filter) ist selbst 57-jährig an Zigaretten gestorben: Speiseröhrenkrebs. Und die

Platges sense fum  
Non-smoking beaches

Ajuntament de l'Escala  
vila marínera



wächst, die Zustimmung zu Rauchverboten steigt

ficht das nicht an. Alle existierenden Studien litten unter methodischen Schwächen, behaupten sie. Das Gesundheitsrisiko des Passivrauchens sei äußerst gering – wenn überhaupt bestimmbar.

Doch kein unabhängiger Experte zweifelt mehr an der Gefahr. Selbst im Urin von Säuglingen rauchender Eltern haben Forscher krebserregende Substanzen aus Zigarettenqualm gefunden. Warum also tun sich die Deutschen so schwer, Nichtraucher zu schützen vor dem allgegenwärtigen Qualm?

Ein wichtiger Grund für das Bedürfnis deutscher Politik nach besonderer Toleranz gegenüber Rauchern ist die Last der Vergangenheit. Denn schon einmal war Deutschland Vorreiter auf der Welt in Sachen Nichtraucherschutz. Adolf Hitler aß kein Fleisch, trank keinen Alkohol, und er rauchte nicht.

Zigaretten galten den Nationalsozialisten als Gefährdung des „Volkskörpers“, der Wehrfähigkeit, Fruchtbarkeit und Reinheit aller Deutschen. Ganz bewusst trieben sie die Erforschung der Tabakgefahren voran, und die, urteilt der Princeton-Historiker Robert Proctor, „war Weltklasse“.

Der Rektor der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Karl Astel, war Antisemit, SS-Mitglied, „Rassenhygieniker“ – und militanter Nichtraucher. Studenten schlug er bisweilen Zigaretten aus dem Mund, bis er

die Uni ganz zum Nichtraucher-Gebiet erklärte (was sie übrigens seit 2004 wieder ist). Zigarettenabstänzen hielt Astel für „eine nationalsozialistische Pflicht“.

1941 wurde Astel Gründungsdirektor des neuen Wissenschaftlichen Instituts zur Erforschung der Tabakgefahren, des ersten seiner Art weltweit. Hitler höchstselbst steuerte zu dessen Eröffnung 100.000 Reichsmark bei. In einem Telegramm versicherte er die Forscher seiner besten Wünsche „für Ihre Arbeit zur Befreiung der Menschheit von einem ihrer gefährlichsten Gifte“. Astel, mitverantwortlich für Morde an Behinderten, Deportationen und Massensterilisierungen, beging 1945 kurz vor Hitler Selbstmord.

Die erste Studie, die jemals auch nach heute gültigen Maßstäben den ursächlichen Zusammenhang zwischen Rauchen und Lungenkrebs ausleuchtete, war an Astels Institut entstanden und 1943 in der Zeitschrift „Krebsforschung“ erschienen. Ihr Ergebnis ist bis heute valide: Das Lungenkrebsrisiko der Raucher liegt 16fach über dem der Abstinenten. Mediziner im „Dritten Reich“ waren zugleich die Ersten, die erkannten, dass Nikotin süchtig macht. Überdies stellten sie fest, dass Rauch äußerst schlecht für das Herz ist.

Der Dresdner Mediziner Fritz Lickint hat schon in den späten zwanziger Jahren die Gesundheitsgefahren des Rauchens untersucht. Weil er kein Nationalsozialist war,



VDC-Werbeaktion (im März 2004 in Berlin), Tabak-Lobbyist Hainer: Perfekt organisiert und optimal vernetzt

## Die Strippenzieher

Interne Protokolle dokumentieren den Feldzug der Tabakindustrie gegen Rauchverbote in Deutschland. Mit Hilfe von Wissenschaftlern manipulierte sie die Gesundheitspolitik.

Es gibt in Deutschland nur wenige, die so gut wissen, was die Tabakindustrie in den vergangenen Jahrzehnten getrieben hat, wie Annette Bornhäuser. Die junge Frau ist Gesundheitswissenschaftlerin in Heidelberg, und seit vielen Monaten wühlt sie sich Tag für Tag durch einstmals geheime Unterlagen der Zigarettenkonzerne. „Immer wieder stoße ich dabei auf Überraschungen“, sagt sie.

Zusammen mit zwei Forschern der Universität von Kalifornien in San Francisco hat sie jetzt eine Studie vorgelegt. Das Ergebnis: „Bis zum heutigen Tage“ wird die Gesundheitspolitik in Deutschland „von den Interessen der Tabakindustrie dominiert“. Auch die Weltgesundheitsorganisation konstatiert über den Verband der Cigarettenindustrie (VDC), dass dieser „über Jahrzehnte die deutschen Bundesregierungen beeinflusst“ habe – zum „Schaden der öffentlichen Gesundheit“.

Der VDC ist einer der erfolgreichsten Lobbyverbände der Republik. Perfekt organisiert und optimal vernetzt, dienen all seine Manöver einem Ziel: den Absatz eines Produktes zu fördern, von dem jeder weiß, dass es die Gesundheit ruiniert.

Bisweilen waren die Manager selbst überrascht, wie erfolgreich sie waren. Voller Stolz berichtete 1992 der deutsche Vertreter von Philip Morris dem Mutterkonzern in den USA, dass die Zusammenarbeit der Tabakindustrie mit der deutschen Regierung „ein guter Deal“ sei; die deutschen seien dank guter Lobbyarbeit „einflussreicher“ als die US-Konzerne.

Regelmäßig trafen sich die Spitzen der deutschen Tabakindustrie hinter verschlos-

senen Türen und berieten darüber, wie sie den Gang der Geschäfte beflügeln könnten. Bei der Vorstandssitzung des VDC am 6. Februar 1991 in Bonn fuchste die Lobbyisten ein Thema besonders: die Debatte über das Passivrauchen.

Da, so vermerkt das Sitzungsprotokoll, meldete sich ein Firmenvertreter zu Wort. Man befinde sich an einem „Scheideweg“, sagte er, doch mit dem, was die Zigarettenindustrie in den vergangenen Jahren erreicht habe, könne man mehr als zufrieden sein. „In praktisch allen entwickelten Ländern dieser Welt“, erklärte er, gelte „die Frage der gesundheitlichen Schädigungen des Passivrauchens als entschieden“. Und wissenschaftlich betrachtet sei eine solche Schädigung auch „zweifelsfrei anzunehmen“. „Die einzige wissenschaftliche Gemeinde, in der diese Frage noch offengehalten wird, ist die Bundesrepublik.“ Darin sieht der Lobbyist nicht zuletzt ein Verdienst „der Zusammenarbeit unserer Industrie mit der Wissenschaft“.

Das Protokoll ist ein ungewöhnlich ungeniertes Dokument des Triumphs: Gezeigt wird hier der Sieg einer milliardenschweren Interessengruppe über die Wahrheit. Die Zigarette sei ein „legal produziertes Produkt“, so rechtfertigt der VDC-Hauptgeschäftsführer Wolfgang Hainer heute die Aktivitäten. Die Unternehmen müssten „selbstverständlich die Gelegenheit haben, im öffentlichen Raum ihre Positionen zu beziehen“.

Dass die Wahrheit über den Verband nun ans Licht kommt, verdankt die Öffentlichkeit den Tabakprozessen in den

USA. Ende der neunziger Jahre wurden Zigaretten-Multis wie Reynolds überführt, die Öffentlichkeit über die Risiken des Rauchens getäuscht zu haben. Die Konzerne verpflichteten sich daraufhin, Firmenunterlagen zu veröffentlichen. Seitdem haben sie über 40 Millionen Seiten ins Internet gestellt. Da der VDC regen Austausch mit US-Unternehmen pflegte, gelangten auch deutsche Papiere ins Netz.

Gemeinsam steckten US-Konzerne und deutsche Firmen die strategischen Linien ab. Für die eigentliche Lobbyarbeit bildete der VDC jeweils sogenannte Aktionskreise. Diese bekämpften Steuererhöhungen, Rauchverbote oder Werbebeschränkungen mit klar definierten Zielen.

Zwar musste der VDC immer wieder kleine Rückschläge hinnehmen. Einen wirksamen Schutz der Nichtraucher jedoch konnte er weitgehend verhindern. Dieser Erfolg ist umso erstaunlicher, als die Bundesregierung schon 1974 erkannt hatte, dass „Passivrauchen Krankheiten, Frühinvalidität und Tod verursachen“ kann. Prompt witterte der VDC Gefahr und beschloss, allen Plänen, Rauchverbote zu erlassen, mit „aggressiver PR“ zu begegnen.

Was es bedeutet, die Zigarettenlobby als Gegner zu haben, bekamen in der Folgezeit viele Firmen und Organisationen zu spüren. Die Lufthansa zum Beispiel prüfte Anfang der neunziger Jahre, das Rauchen auf allen innerdeutschen Flügen zu verbieten. Sofort zündete der VDC ein Feuerwerk von Abwehrmaßnahmen.

Zunächst gerieten die politischen Entscheidungsträger ins Visier, da der Bund Mehrheitseigentümer des Konzerns war. Bald konnten die Emissäre Erfolge melden. „Käme es im Lufthansa-Aufsichtsrat zu einer Abstimmung“, so versprach laut Protokoll ein Staatssekretär, „wären Vertreter des Ministeriums angewiesen, gegen ein Rauchverbot zu stimmen.“

Der VDC-Vorstand beschloss zudem, so heißt es in Dokumenten, „Raucherzwi-



schenfälle an Bord der Maschinen zu provozieren“. Passagiere in Nichtraucherflügen sollten zur Revolte angestiftet werden. Zudem gelte es, den generellen Unmut von Lufthansa-Kunden in Bezug auf „Pünktlichkeit, Freundlichkeit, Abfertigungs-service zu bündeln und unser Thema mit einzubringen“.

„PR-mäßige Inszenierungen“ bestreitet der VDC heute, wohl aber hätten sich Raucher „in einer ganzen Reihe von Fällen“ gegen die Einschränkungen gestellt. Irgendwann kapitulierte die Kranichlinie und setzte das Rauchverbot aus. Wieder einmal waren ein paar Jahre des Qualmens gewonnen. Erst einige Zeit später, nachdem viele internationale Gesellschaften Rauchverbote erlassen hatten, zog die Lufthansa nach.

Udenkbar wäre der Erfolg des VDC gewesen ohne das fein abgestimmte Doppelspiel mit deutschen Wissenschaftlern. Dem Zigarettenkartell gelang es, weite Teile einer Berufsgruppe als Hilfsperson zu gewinnen, die wegen ihrer vermeintlichen Unbestechlichkeit höchste Reputation genoss (SPIEGEL 49/2005). Zahllose Mediziner ließen sich von der Tabakindustrie bezahlen. Der Gesundheitswissenschaftler Thilo Grüning sieht darin „einen der größten Skandale der Medizin der Nachkriegsgeschichte“.

Im Jahr 1975 gründete der VDC den „Forschungsrat Rauchen und Gesundheit“. Laut Dokumenten wurde der Rat genutzt, um tabakkritische Wissenschaftler in Schach zu halten und die Gefahren des Rauchens zu verharmlosen. Der VDC habe „unabhängige Wissenschaftler mobilisieren“ können, lobte sich ein Firmenvertreter bei einem Vortrag vor Kollegen in Washington selbst. Zu den VDC-Vertrauten zählten etwa Karl Überla, seinerzeit Leiter des Bundesgesundheitsamts, oder Jürgen Freiherr von Troschke, Leiter der Abteilung für Medizinische Soziologie der Universität Freiburg.

Viele der von der Tabakindustrie bezahlten Mediziner behaupten heute, sie

hätten das Geld verwandt, um wichtige Studien durchführen zu können. In der Tat finanzierte der VDC bisweilen Projekte der Grundlagenwissenschaft. Doch das waren Schutzmäntelchen, um die wahre Funktion des Forschungsrats zu verschleiern.

Als etwa die Gesundheitsministerin Rita Stüssmuth (CDU) 1988 ihre Absicht bekanntgab, Nichtraucher vor dem Zigarettenqualm zu schützen, brachte der VDC seine Wissenschaftler in Stellung. Und zwar, so heißt es in einem Protokoll, die „ganze Korona des medizinischen Establishments“.

Wichtigstes Organ des VDC neben dem Forschungsrat war der „Aktionskreis Ökonomische Rahmenbedingungen“. Seine Aufgabe war es, direkte Kontakte zu Politikern und Ministerien zu pflegen, um so Werbeverbote und Steuererhöhungen zu verhindern. Seit Jahrzehnten sponsert die Tabaklobby Parteitage jeder Couleur, sie gab Geld für Stiftungen, Medientreffs und VIP-Veranstaltungen.

Als 1989 eine Steuererhöhung angekündigt war, zeigte sich der Wert der Mühen. Vorstand und Geschäftsführung des VDC führten laut internen Aufzeichnungen „insgesamt mit über 80 politischen Meinungsträgern Gespräche, angefangen von Bundeskanzler Kohl über Minister Stoltenberg bis zu den einzelnen Abgeordneten des Haushalts- und Finanzausschusses“. Am



**Wissenschaftler Troschke, Überla**  
„Größter Skandal nach dem Krieg“

Ende konnten die Lobbyisten zwar die Steuererhöhung nicht verhindern, sie erreichten aber „marktschonende“ Schritte, wie es intern hieß. Gemeint war eine Erhöhung in zwei Stufen, die es Rauchern erlaubt, sich besser an den höheren Preis zu gewöhnen, statt sich das Rauchen abzugewöhnen.

Der VDC rechtfertigt seine Lobbyarbeit mit seiner Verantwortung für die deutsche Volkswirtschaft: Jede Steuererhöhung mindere den Absatz, koste Arbeitsplätze und fördere den Schmuggel nicht versteuerter Zigaretten.

Was der VDC verschweigt: Besonders auf viele Jugendliche wirkt ein höherer Preis abschreckend. Die Rate der jungen Konsumenten ist nach den Steuererhöhungen seit 2001 von 28 auf 20 Prozent gesunken.

UDO LUDWIG

Liste prominenter Tabakopfer ist lang. Im vergangenen August tötete der Lungenkrebs den SPD-Vordenker Peter Glotz, 66, im Januar den Kosovo-Präsidenten Ibrahim Rugova, 61. Hanns Joachim Friedrichs fand den Rauchertod mit 68 Jahren, Heiner Müller mit 66, Walt Disney mit 65, Gary Cooper mit 60, George Harrison mit 58 und Steve McQueen mit 50. Enrico Caruso, den legendären Tenor, beförderte ein Lungenleiden (zwei Schächteln ägyptischer Zigaretten täglich) schon mit 48 Jahren ins Grab.

Dana Reeve, die Witwe des gelähmten „Superman“-Darstellers Christopher Reeve, starb im März mit 44 Jahren an Lungenkrebs. Geraucht hatte sie nur passiv während vieler Jahre als Barsängerin. Unter der Last der Rauchwaren sind sogar die Vorzeigequalmer der Tabakindustrie in die Knie gegangen. Will Thornbury war der „Camel-Mann“, ehe er 1992 mit 56 Jahren an Lungenkrebs verschied. Mit wenig zeitlichem Abstand japsten auch die krebserkrankten „Marlboro-Männer“ David McLean, 73, und Wayne McLaren, 51, ihr Leben aus.

Showmaster Rudi Carrell, 71, hat sich 51 Jahre lang Zigaretten einverleibt, vorzugsweise „Lord Extra“, manchmal drei Päckchen am Tag. „Ich wusste, das geht irgendwann schief“, hat er kürzlich mit Fistelstimme in seinem letzten großen Interview gesagt. Jetzt liegt er mit Lungenkrebs dem Sterben, als Ex-Raucher sozusagen, denn nach dem Diagnoseschock hat er das Rauchen sofort aufgegeben.

Tausende Leidensgenossen hat Carrell in diesem Augenblick allein in Deutschland. Manche der Todkranken qualmen bis zum letzten Tag. Einige von ihnen mögen tatsächlich wie die Tabakindustrie der Meinung sein, dass die Köstlichkeit des Zigarettenrauchens auch ein frühes Ende wert ist. Die Übrigen aber dürften Grund haben, sich zu ärgern – über sich selbst und ihre verzerrte Risikowahrnehmung, über die Tabakfirmen, aber auch über eine Gesellschaft, der zum Thema Nikotinsucht nichts einfällt außer Toleranz und Aschenbecher für alle.

Rauchen macht impotent, es lässt die Haut altern, beschleunigt den Alterungsprozess, führt zu herabgesetzter Fruchtbarkeit und verfärbten Zähnen. Mit solchen Botschaften aus aktuellen Studien versuchen Präventivmediziner, Jugendliche davon abzubringen, je damit anzufangen. Denn das Risiko von Lungenkrebs in 20 Jahren kümmere wenige Heranwachsende. „Einer hat mir gesagt: Dann höre ich eben in 19 Jahren auf“, berichtet der Saarbrücker Lungenmediziner Gerhard Sybrecht. Das Erlebnis schlechterer Kondition beim Sport beeindruckte Teenies schon eher.

Zwei Eigenschaften der Zigaretten führen dann aber doch viele in Versuchung. Zigaretten sind Teil der Erwach-



Qualmende Fußballfans: Unbeugsamer deutscher Rauchwille

dern: „Wir unterstützen Gesetze, die den Verkauf von Zigaretten an Personen unter 18 Jahren verbieten.“ Das schreibt der Zigarettenkonzern Philip Morris auf seiner Homepage.

Ganz ähnlich äußert sich BAT: „Wir sind der Meinung, dass das Mindestalter für den Erwerb von Tabakprodukten überall zumindest 18 Jahre sein sollte.“ Doch hier stellt sich die Bundesregierung eisern gegen die Konzerne: Gegen alle Widerstände verteidigt sie das Recht der 16-Jährigen auf ihr tägliches Nikotin.

Wichtiger noch als strikte Altersgrenzen ist für Martina Pötschke-Langer vom DKFZ ein Tabakwerbeverbot. Mit ihren bunten Plakaten ziele die Branche „direkt ins Herz von Kindern“. Außerdem erschwerten sie Rauchern den Ausstieg mit Botschaften wie „Ich rauche gern“.

Die Kommission der Europäischen Union hat schon 2003 eine Richtlinie beschlossen, die absolute Werbeverbote für Tabakwaren vorsieht. Alle Mitgliedstaaten haben sie in nationales Gesetz umgewandelt, nur einer nicht: Deutschland. Bundeskanzlerin Angela Merkel – die bis in die neunziger Jahre hinein selbst ein Päckchen am Tag verqualmte – ignoriert die Tabakrichtlinie ebenso wie zuvor der Zigarrenmann Gerhard Schröder. Vor dem Europäischen Gerichtshof klagt die Bundesrepublik sogar zum wiederholten Mal gegen das Werbeverbot.

„Die deutsche Regierung muss aufwachen und sich den internationalen Anstrengungen gegen das Rauchen anschließen“, kommentierte kürzlich entgeistert das britische Medizinerblatt „The Lancet“. „Ansonsten macht sie sich mit schuldig am unnötigen Tod vieler Bürger.“

Staunen dürften auch die Fußballfans aus aller Welt, die jetzt zu Gast sind bei den Tabakfreunden und so zu Zeugen des unbeugsamen deutschen Rauchwillens werden: In allen Stadien der WM 2006 darf munter geraucht werden.

Die Tabakfestung Deutschland ist ein liberales Land wie sonst keines. Seit Jahren schon ist das Qualmen auf Großveranstaltungen im internationalen Sport untersagt. Bei der WM 2002 in Südkorea und Japan war das Rauchen verboten, und auch Südafrika hat sich bereits festgelegt: Bei der WM 2010 bleiben die Fluppen aus.

Nirgendwo leben mehr Raucher als in China: 360 Millionen. Für sie stellen die 44 Zigarettenfabriken des Landes jedes Jahr fast zwei Billionen Zigaretten her. Die Zahl der Raucher steigt rasant, ebenso die der Rauchtoten, bisher jährlich rund 1,2 Millionen. Nichtrauchererschutz spielt bisher so gut wie keine Rolle.

Trotzdem hat sich die Pekinger Führung jetzt zu einer Maßnahme durchgerungen, die der Berliner Republik offenbar schon zu radikal erscheint: Die Olympischen Spiele 2008 werden rauchfrei sein.

senenwelt und daher unweigerlich interessant. Und gerade junge Frauen rauchen, weil sie glauben, damit besser ihr Gewicht kontrollieren zu können. Darum steigt der Anteil der Raucherinnen seit Jahren. Das ist bedenklich, denn zum einen ist es für sie noch schwerer, jemals wieder aufzuhören, außerdem sind sie anfälliger für tabakbedingte Tumoren. Sybrecht hat gerade zwei 38-jährige Schwangere an Lungenkrebs sterben sehen. Beide haben es gerade noch geschafft, ihr Kind zu gebären.

Immerhin ist Rauchen nicht mehr cool, zumindest nicht so richtig. 20 Prozent der Jugendlichen qualmen, was Sabine Bätzing (SPD), die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, bereits als Erfolg feiert. Das ist weniger als früher, aber mehr als in anderen Ländern. Vor nachweislich wirksamer Prävention wie in Großbritannien schreckt Bätzing zurück. Dort kostet ein Päckchen „Marlboro“ dank der Tabaksteuer allerhand Taschengeld: umgerechnet acht Euro. Und bald werden britische Raucher auf jeder Packung drastische Bilder sehen von Sterbenden, von Teerlungen oder früh verblühten Raucherinnen, ähnlich wie jetzt schon in Kanada, Brasilien oder Thailand.

Deutschland hingegen macht es der Branche leicht, neue Raucher zu gewinnen. Über 600 000 Zigarettenautomaten stehen hier, ihre Dichte ist höher als irgendwo sonst auf Erden. Ausgerechnet im Land des rigiden Ladenschlusses haben sich die Tabakhersteller das Privileg erworben, ihre Produkte 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr verkaufen zu dürfen. Die Deutsche Krebshilfe und viele andere Organisationen verlangen seit Jahren die Ab-

schaffung dieser Automaten, denn an ihnen können sich Kinder und Jugendliche unkontrolliert mit Nikotin versorgen.

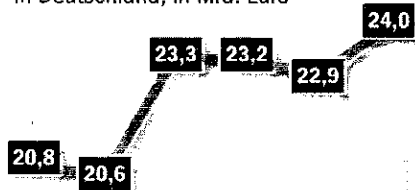
Doch so weit will die Regierung nicht gehen. Statt eines Verbots werden bis Anfang 2007 alle Automaten so umgerüstet, dass sie Zigaretten nur hergeben, wenn der Kunde mit einer Geldkarte (einer EC-Karte mit besonderem Chip) Auskunft über sein Alter gegeben hat. Diese Karten soll es nicht für unter 16-Jährige geben, also werde damit eine wichtige Lücke im Abgabeverbot an Jüngere geschlossen, freut sich die Drogenbeauftragte Bätzing.

Viele US-Bundesstaaten haben ihre Altersgrenze für Zigaretten gerade erhöht, von 18 auf 19 Jahre. Portugal will sie von 16 auf 18 Jahre anheben, Großbritannien überlegt sogar, das legale Raualter gleich auf 21 Jahre hochzuschrauben, denn wer bis dahin nicht raucht, wird wahrscheinlich auch nicht damit anfangen.

Und sogar in Deutschland regen sich Stimmen, die höhere Altersgrenzen for-

## Ausgaben für Tabakwaren

in Deutschland, in Mrd. Euro



Quelle: BMF, Statistisches Bundesamt